

Forschung, besonders des deutschen Südwestens, als dringend notwendige Aufgabe betrachtet; andererseits war man sich der besonderen Schwierigkeit dieser Arbeit völlig bewußt angesichts der relativ spärlichen Quellen bis in die ersten Jahrzehnte des 12. Jh. hinein und wegen der engen Verflochtenheit des Geschlechtes mit den Geschicken des Reiches von dem Zeitpunkt an, an dem es durch Heinrich IV. das schwäbische Herzogtum erhielt. Mit Eifer und Geschick hat der Verfasser es unternommen, das bekannte und erreichbare Material zur Geschichte der Entwicklung des staufischen Hauses bis zum Regierungsantritt Friedrich Barbarossas zusammenzutragen und zu verarbeiten. Zunächst stellt er die politischen Verflechtungen Schwabens und das Schicksal des dortigen Herzogtums im 10. und 11. Jh. (bis 1057) in großen Zügen dar, bereits hier manche treffende Beobachtung verwertend; sodann behandelt er die Entwicklung und die Auseinandersetzung der führenden Geschlechter der Rheinfelder, Zähringer, Welfen und der Staufer in der letzten Hälfte des 11. Jh. Den staufischen Klostergründungen Schlettstadt im Elsaß und Lorch in Schwaben sowie den Beziehungen der Staufer zu der Reichsabtei Weisenburg im Speyergau ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Gut arbeitet der Verfasser die Bedeutung der Regierungszeit Heinrichs V. für die Entwicklung der Staufer, Zähringer und Welfen heraus; die beiden letzteren konsolidieren während der Zeit bis 1125 ihre Macht weitgehend, während die Staufer, die im Dienste und engsten Anschluß an das salische Königshaus emporgekommen, durch dessen Aussterben ihre eigene Stellung plötzlich gefährdet sehen. Das Verhältnis Herzogs Friedrichs II. zu den verschiedenen verfassungsrechtlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen und den geistigen Problemen seiner Zeit läßt sich wiederum gut aus den Klostergründungen im Hl. Forst bei Hagenau, St. Walburg, Neuburg (dessen Gründungsjahr wird mit Recht ins Jahr 1141 gelegt) und Königsbrunn ablesen. Nicht ganz zustimmen wird man dem Verfasser, wenn er die Zeit bis 1125 in der Entwicklung der Staufer als Stillstand (S. 65) betrachtet. Die Kämpfe Lothars III. mit dem staufischen Geschlecht im Elsaß erhalten manche neue Beleuchtung in der Darstellung des Verf. Mit dem „Kampf der Staufer um die Vormacht in Deutschland von 1125—1152“, der auf das deutlichste das Hinauswachsen der Staufer über den territorialen Rahmen und das Einmünden ihrer Geschichte in die allgemeine Reichsgeschichte zutage treten läßt, schließt das Buch. Aus den beigefügten Exkursen sei der III. besonders erwähnt, der in Fortführung der Arbeit von Witte die Erwerbung der Rechte am Hl. Forst durch die Staufer darstellt. Der Verf. baut seine Arbeit auf guter Quellenkenntnis und unter kritischer Verwertung der Literatur auf; dabei ist es zu bedauern, daß er eine Reihe von wichtigen Arbeiten von K. S. Bader, Th. Mayer u. a., die gleichzeitig mit